**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 152 (1873)

**Artikel:** Eine komische Heimfahrt

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373552

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für den Ring." — "Mein Herr, was muthen Sie mir zu?" — "Ich zahle 1200 Thaler!" — "Mein Herr, Sie wollen haben, daß ich Ihnen einen falschen Stein, wie ich hiermit nochmals erkläre, einen Stein, der gar feinen Werth hat, für eine solche Summe verkaufe?" - Molnow nahm feine Brieftasche hervor und zählte das Geld in Raffenanweisungen auf den Tisch. "Hier ift der Betrag. Darf ich nun um den Ring bitten?" Madame Pawlowska zögerte. Sie drehte verlegen den Ring in ihrer Hand hin und her, und tämpfte augenscheinlich mit fich felbst. Endlich fagte fie mit einer gewiffen Feierlichkeit : "Mein Berr, ich nehme hiermit die ganze Gesellschaft zu Zeugen, daß Sie miffent= lich von mir einen, wie ich nochmals ausdrück= lich hervorhebe, volltommen werthlosen, böhmi= schen Stein für 1200 Thaler taufen." — "Ja, ja, wir alle find Zeugen." — Mit einem tiefen Athemange übergab Madame Pawlowska den Ring herrn Molnow und ftrich den Raufpreis ein. Der Räufer, glücklich im Befit, ftecte den= selben alsbald in die Tasche, und manche Flasche Champagner floß noch an demselben Abend als Dankopfer für das vortheilhafte Beschäft. Am nächsten Tage eilte Molnow zu dem Juwelenhändler: "Bier, mein Freund, ift der Stein, den Sie für 1500 Thaler, ohne sich zu besinnen, kaufen wollen. Nun rücken Sie mal raus mit bem Gelde." Der Juwelenhändler nahm ben Ring in die Hand, betrachtete ihn aufmerksam und lächelte. "Lieber Molnow, ich habe Ihnen geftern für den Ring allerdings 1500 Thaler geboten, aber diefer Ring ist nicht der von gestern. Diefer Stein ift, wenn auch freilich ein sehr gut geschliffener, aber doch immerhin nur sogenannter böhmischer Diamant. Bringen Sie mir den gestrigen und die 1500 Thaler liegen zu Ihrer Berfügung." Molnow stand wie vom Donner gerührt. Die Pawlowska ift eine Betrügerin, war sein erster Gedanke. Aber was follte er machen? Hatte fie nicht offen erklärt, daß der Stein, den fie ihm bertaufe, ein falscher sei? Es begann in ihm die Uhnung aufzudämmern, daß er seine 1200 Thaler verloren habe. Er lief spornstreichs ins Hotel. — "Ist Madame Pawlowska zu Hause?" — "Madame Pawlowska ist noch gestern Abend abgereist." Vermuthlich hat sie außer ihrem

wirklich echten Steine noch eine schöne Anzahl falscher in der Tasche, mit denen die schlaue Dame wohl noch so manchen fangen wird.

## - Eine komische Heimfahrt.

Ein Bienenzüchter hatte eine Schachtel voll seiner Pflegbefohlenen mit nach Nordhausen zur landwirthschaftlichen Ausstellung geführt und war dort so glücklich gewesen, den ersten Preis in der Bienenzucht zu gewinnen. Stolz darüber, hatte er auch die bei solchen Gelegenheiten üb= lichen Trankopfer gebracht und begab sich dann auf den Heimweg per Gisenbahn. Da er sich allein in einem Wagen befand, fo ftectte er eine Anzahl seiner preisgefrönten Bienen mit der Schachtel in die Tasche und legte sich ge= müthlich nieder zum Schlafen. Es dauerte aber nicht lange, als er plötzlich fehr jähe und unangenehm erwachte; es waren feine Bienen, die ihn weckten; in den (preis)gefronten Säuptern derfelben war eine feltfame Idee entstanden. Sie hatten, eine unborfichtige Bewegung bes Schlafenden benutzend, sich aus der Schachtel gemacht und waren in das Innere feiner Beinfleider gedrungen, wo sie ihm Beweise gaben von Eigenschaften, für welche wohl kein Preis ausgesett ift. Als der Bienenzüchter fich fo über= rascht sah, fand er keinen andern Ausweg, als das energische Mittel, seine Beinkleider auszu= ziehen und die Bienen durch das Fenster hinaus= zuschütteln — er war ja allein. Gefagt, gethan - aber wehe, neues Unglück; im Gifer des Schüttelns hatte er das unentbehrliche Rleidungs= stück nicht fest genug gehalten, und ehe er sich's versah, mar es davon und den Bienen nach= geflogen. Jest war guter Rath theuer. Wie leicht konnte — schrecklich zu denken — ein oder mehrere Frauenzimmer auf der nächsten Station einsteigen wollen und den Bienenzüchter so sehen. Es galt alfo, ein Nothsignal zu geben, bevor das Unheil hereinbrach, und das hatte denn auch glücklicher= weise die Folge, daß ein menschenfreundlicher Bahninspektor auf der nächsten Station dem Bienenvater mit einer andern hofe zu hilfe tam.

Lehrer (zu einem Schüler): Was denkft du von dem Sprichwort: "Es ift noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen?" Schüler: Ich denke halt, es wird noch keiner droben gewesen sein.